

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 33.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 26. April 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit Ausnahme bringender Fälle, die meine Abwesenheit vom Amte erfordern, bin ich für das Publikum bestimmt an jedem Freitag, vormittags von 10–12 Uhr in meinem Geschäftszimmer zu sprechen.

Verlebung, den 18. April 1911.

Der c. Landrat, von Hartmann-Krey.

Wochenschau.

In Ermangelung eines anderen Stoffes auf dem Gebiete der inneren Politik wird das Fragefeld, wann der Reichstag seine Legislaturperiode schließt, bzw. wann die Neuwahlen stattfinden, bis zum Ueberdruß fortgesetzt, ohne daß bisher die Frage gelöst worden wäre, was wohl vorläufig auch kaum geschehen wird. Eine willkommene Ueberraschung in dieser politisch stillen Zeit bot die Nachricht von dem baldigen Wechsel in der Person des amerikanischen Botschafters in Berlin. Ueber die vermeintliche Ursache dieses Ereignisses ist natürlich viel Druckerwärme vergendet worden, aber Klarheit hat man damit nicht geschafft, sondern nur erreicht, daß von amtlicher Seite ganz ernsthaft versichert wurde, die Haltung Dr. Hülls in der Kalifrage habe mit keinem Rücktritt nichts zu tun. Nach dieser Auskunft ist man freilich noch so klug wie vorher. Die Meldung, auch der deutsche Botschafter in Washington, Graf Bernstorff, sei von seinem Posten abberufen worden, hat sich nicht bestätigt, sie klang auch von vornherein nicht sehr glaubwürdig, da dem Genannten in seinem jetzigen Wirkungskreise allgemein großes Vertrauen entgegengebracht wird.

Das Bibelwort „Geiz ist die Wurzel alles Übels“ ist einmal von einem weisen Mann ergänzt worden: „Geiz und Eitelkeit!“ Hat dieser Weise nicht recht? Beweist es nicht der französische Ordensschwundel, der da jetzt aufgedeckt wurde? Glücklicherweise ist kein Unglück aus der Komödie entstanden. Die Ordensritter, die ihren phänomenalen Reichtum gewiegen und betriebamen Menschenkenntnis aus der höheren Gaunerzunft zu verdanken haben, die müssen jetzt nur ihre „illa Palmblätter“ ihre „goldnen Kreuze Italiens“ ablegen, und selbst die Ritter des hohen Ordens vom „Nischen el Ishtar“ müssen von ihrer Höhe herabsteigen und wieder in der Masse der „Plebs“ verschwinden, die sie mit dem Hohngeklächter der irdischen Hölle des Spottes begrüßt. Es ist ein wirklich befreiendes Lachen!

Aber ist es denn eigentlich gar so verwunderlich, daß auch bei uns daheim, innerhalb der deutschen Grenzpfähle, das Knopflochfieber seine Opfer fordert? Nur wer die

Sehnsucht kennt, weiß, was die Aermsten leiden und daß sie zur Linderung ihrer Sehnsucht sogar zu den gewaltigsten Missethaten bereit sind. Wir brauchen durchaus nicht über die Franzosen zu spotten, wenn auch ein Ordensschacher bei uns unmöglich ist, weil bei uns der Staat ja selbst über ein wohl assortiertes Musterlager bunter Orden und Bändchen verfügt, wie es kaum ein Warenhaus zur Karnevalszeit besitzen kann, und man kann den niedlichen Schmuck zuweilen bewundern. Und dann kosten die Titel bei uns Geld, und es sind nicht die „Unberufenen“, die diese verkaufen. Also nicht lachen! Wir laufen sonst Gefahr, uns selbst auszulachen.

In Frankreich haben die Wingerunruhen, die sich zu einer bedenklichen Gefahr für den inneren Frieden der Republik auszudehnen drohten und auch nicht ohne politische Tragweite waren, nachgelassen, nachdem die Regierung etwas mehr Energie entwickelt und die Rädelsführer unschädlich gemacht hatte. Präsident Fallières konnte deshalb ohne Sorge um innere Wirren seine geplante Reise nach Tunis antreten, wo er sich einer guten Aufnahme erfreut hat. In Konstantinopel herrscht ziemlich gedrückte Stimmung, weil man dort die immer noch dem Namen nach bestehenden Oberhoheit über Tunis ernstlich bedroht sieht. Im Gegensatz hierzu steht die Haltung, die gegenwärtig die Türkei in der Kalifrage einnimmt und die darauf hinausläuft, die Insel nach und nach wieder dem Einflusse der Schutzmächte zu entziehen und sie wieder völlig unter die Herrschaft des Sultans zu stellen. Jawohl, das Gelingen wird, muß erst die Erfahrung lehren. Die Pforte sollte sich nicht noch mehr unzufriedene Elemente auf den Hals laden, man könnte meinen, sie hätte an den Arabern und Albanesen genug, deren Bewältigung ihr so große Mühe bereitet.

In Oesterreich-Ungarn geht der Wahlkampf für die bevorstehenden Neuwahlen seinen Gang weiter, wie in Italien die Festlichkeiten für die Nationalfeier sich abspielen. Russlands Parlamentsverhandlungen in der Reichsduma weisen immer noch Nachwehen des Zwistes zwischen dem Ministerpräsidenten Stolypin und der Hofpartei auf, und auch in der türkischen Volksvertretung zu Konstantinopel sind lange Redeschlachten ausgefochten worden. Im ganzen handelt es sich indessen im Osten überall um landesübliche Gewohnheiten, die zum Frühling sich allmählich wie die Knospen zum Lichte ringen. An der nötigen Aufmerksamkeit, daß sich daraus keine giftigen Gewächse und Früchte entfalten, fehlt es ja heute zum Glück nicht. Vor allem haben auch die großen Staaten keine Lust, wegen der orientalischen Scherereien sich selbst

solche zu bereiten. Das würde sich heute umfomeiniger lohnen, wo der Orient europäisches Geld für sich begehrt.

Das Kabinett Asquith in England will jetzt anscheinend mit der Erledigung der Parlamentsbill energisch vorgehen und es hat den Widerstand der Minderheit des Unterhauses bei der ersten Klausel durch eine Dauer Sitzung zu brechen vermocht. Der weitere Kampf wird freilich nicht minder schwer werden, und die Regierung darf es an Ausdauer nicht fehlen lassen, wenn sie Siegerin bleiben will. Die englische Regierung hat sich endlich zu einer strengen Ueberwachung der sich in London aufhaltenden Anarchisten entschlossen, um künftigen Verbrechen dieser verzweifelten Menschen nach Kräften vorzubeugen. Von dem neuen Verfassungsgesetz ist im Unterhaus des Parlaments der erste Abschnitt angenommen. Eifrig werden in der Themsestadt die Vorbereitungen für die Enthüllung des Nationaldenkmals der Königin Viktoria im Mai betrieben, der auch das deutsche Kaiserpaar beiwohnen wird. England vereinbart bekanntlich einen Schiedsgerichtsvertrag mit Nordamerika, empfindet es aber noch immer mit Sorgen, daß seine Kolonie Kanada einen eigenen Handelsvertrag mit der Union abschließt. Die Amerikaner halten aber daran fest, ebenso wie an ihren Versuchen, die Republik Mexiko zu umgarnen. Die Kämpfe an der amerikanisch-mexikanischen Grenze sind nun vorbei, Regierung und Revolutionäre wollen sich vertragen; aber am Ende wird man doch erkennen, daß die Vereinigten Staaten das Fett von der mexikanischen Suppe schöpfen.

Nach den aus Marokko eingelaufenen Meldungen hat sich die Lage für den Sultan Mulay Hafid etwas gebessert, und es besteht für Fez nicht mehr die dringliche Gefahr, wie man bisher glaubte. Daß die Franzosen sich in der Schilderung der Situation große Uebertreibungen haben zuschulden kommen lassen, wird jetzt nirgends mehr bezweifelt. Immerhin herrscht über die wahren Zustände in Marokko noch immer Unklarheit, was auch bezüglich Mexikos gilt, wo die Erfolge der Regierungstruppen und der Insurgenten einander abwechseln. Wenn für die Wiederherstellung der Ruhe die erste Vorbedingung die Amtsniederlegung des Präsidenten Diaz ist, so sollte dieser nicht zögern, den vielen Verdiensten, die er sich um sein Vaterland erworben hat, auch noch die Entsagung hinzuzufügen, so schwer sie ihm auch werden mag.

Nochmals Reichstagschluß und Herbstsession.

Die Frage nach dem Schluß des Reichstags und einer Herbsttagung wird in der Presse und in den

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

17)

(Fortsetzung.)

Die kleinen grauen Augen des Doktors glänzten in einer eigentümlichen Schadenfreude, als er zu dem Amerikaner hinüberblickte. „Wirklich! Meinen Sie das? — Hast Du den Aufsatz gelesen, Jane, der heute in der Zeitung steht?“

„Ja!“ sagte Jane rasch, mit einer plötzlichen Spannung das Auge zu dem Oheim erhebend.

„Sie auch, Mr. Atkins?“

„Die Brandrakete, die heute Morgen die gute Stadt B. und wahrscheinlich noch einige hundert andere Städte in Feuer und Flammen setzte? Ja, Mr. Stephan, die haben wir gelesen!“

„Das freut mich; die „Brandrakete“ kam aus meinem Hause — der Artikel ist vom Professor Fernow!“

Jane zuckte zusammen; sie ließ das Blatt fallen, als habe sie auf einmal glühendes Eisen in der Hand. Mr. Atkins dagegen fuhr von seinem Stuhle auf, stand einen Augenblick ferngründend da und setzte sich dann ebenso plötzlich wieder nieder.

„Das ist nicht möglich!“ sagte er kurz.

„Nun, das habe ich heute mindestens schon dreißigmal gehört!“ triumphtierte der Doktor, ohne sich im Geringsten beleidigt zu fühlen. Unmöglich! Ich mir Alles entgegen. Ich hätte es selber ja nicht geglaubt, wenn mir nicht die Ungeheuerlichkeit Friedrichs, der den Artikel heimlich in die Druckerei tragen sollte, die Sache verraten hätte. Natürlich wartete ich erst die Wirkung ab und gab dann mein Geheimnis allen vier Wänden preis. Das hat erst recht gezündet; in der Universität zumal schlug es wie eine Bombe ein. Der Professor kann sich auf einen Empfang gefaßt machen, wenn er zurückkehrt, und ich mich auf eine Szene mit ihm, denn er wird natürlich außer sich geraten über meine Indiskretion. Pah! mich

hat er nicht ins Vertrauen gezogen, ich hatte kein Schweigen zu halten. Was sagst Du eigentlich zu der Geschichte, Jane?“

„Ich — Nichts!“ sagte Jane mit dem herbsten Tone und Ausdruck, der ihr zu Gebote stand. Sie wendete sich ab, ging zum Fenster und preßte die Stirn gegen die Scheiben.

„Und Sie, Mr. Atkins?“

Der Gefragte legte sich resigniert in seinen Stuhl zurück.

„Ich warte auf Ihre weiteren Neuigkeiten, Mr. Stephan! Wollen Sie mir vielleicht noch mitteilen, daß Ihr Professor nächstens eine Batterie stürmen und sein Friedrich eine archaische Vorlesung halten wird — schonen Sie mich durchaus nicht, ich bin jetzt auf Alles gefaßt, ich wundere mich über nichts mehr hier in Deutschland!“

Der Doktor lachte laut auf; plötzlich jedoch unterbrach er seine Heiterkeit und blickte besorgt hinaus.

„Was ist denn das? Da kommt ja Friedrich schon zurück in solcher Eile! Was hat denn der Bursche? Er sieht ja ganz verärgert aus!“

Es war wirklich Friedrich, der im vollen Lauffschritt durch den Garten kam und in solcher Aufregung ins Zimmer stürzte, daß selbst die Gegenwart der gefürchteten „amerikanischen Miß“ und ihres noch mehr gehäßten Begleiters ihn gar nicht klammerte.

„Was gibts?“ rief der Doktor hastig. „Was hast Du, Friedrich? Es ist doch nichts passiert?“

„Ja!“ stotterte Friedrich atemlos. „Passiert ist etwas — der Herr Professor —“

„Ein Unglück? Wo denn? Auf der Bahn oder drüben in G.? So sprich doch!“ drängte der Arzt im vollen Ernste erschreckt.

„Drüben in G.!“ stieß Friedrich verzweiflungsvoll hervor. „Der Herr Professor — er muß auch mit ins Feld — wir marschieren morgen!“

Die Wirkung dieser Worte war, für den Augenblick wenigstens, ein totaler Stillstand. Jane hatte sich

umgewendet und blickte den unglücklichen Boten an, als zweifle sie im vollen Ernst an seinem Verstande; der Doktor stand da wie vom Donner gerührt; nur Mr. Atkins sagte nach einer Sekundenlangen Pause halblaut: „Jetzt fehlt wirklich nur noch die Vorlesung des Mr. Friedrich!“

„Aber sind denn meine Kollegen vom Militär des Rufes?“ brach jetzt der Doktor entrüstet los. „Professor Fernow für diensttauglich erklärt! Meinen Patienten, der mir seit drei Jahren zu schaffen macht! Wie in Himmels Namen ist denn das zugegangen?“

„Ich weiß nicht, wie es eigentlich kam,“ berichtete Friedrich, dem die Angst und Aufregung eine ganz ungewöhnliche Rednergabe ließ; „aber der Herr ist ja selber schuld daran! Ich stand ganz nahe bei ihm, da sah einer von den Doktoren ihn so von der Seite an, zuckte mit den Achseln und meinte: „Nun mit Ihnen geht es doch wohl nicht. Sie können ja kaum ein Gewehr tragen!“ Gott weiß, warum der Herr Professor das so übel nahm; er wurde auf einmal blutrot im ganzen Gesicht, gab dem Doktor einen Blick, daß er genug hatte, ging drei Schritte zurück und sagte ganz laut: „Ich bitte wenigstens um die Untersuchung!“ Wemals weiter nichts ist, das wollen wir besorgen!“ meinte der Oberstabsarzt und kam selbst heran —“

„Der Oberstabsarzt ist gewesen!“ unterbrach ihn Stephan. „Das hätte ich mir denken können! Denn der nimmt Alles, was beim ersten Marsch in den Lazareten liegen bleibt! Nun weiter!“

„Ja, nun hieß es nur: „Sind Sie irgendwie krank?“ „Nein!“ antwortete der Herr Professor und biß die Zähne zusammen, denn alle die Mannschaften sahen auf ihn hin. Dabei hatte er sich hoch aufgerichtet, noch immer feuerrot bis an die Stirn, und sah jetzt wirklich ganz und gar nicht krank aus. Der Oberstabsarzt befahlte ihn denn auch nur so ganz kurz und sagte dann: „Anfassen, Kollege, wir können jetzt nicht so wählerisch sein; Brust und Lungen sind noch gesund, das

politischen Kreisen mit gespanntem Interesse erörtert. Gegenüber den Meldungen der „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß in Regierungskreisen die Absicht bestehe, noch dem gegenwärtigen Reichstag das Budget für 1912 vorzulegen, erfährt der Berliner Vertreter der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ im Reichsamt des Innern, daß eine solche Absicht nicht besteht und daß die Beratung des Etats für 1912 unter allen Umständen dem neu zu wählenden Reichstag vorbehalten bleiben wird.

Die „Kreuzzeitung“ behauptet so ziemlich das Gegenteil. Sie schreibt: „Daß die gegenwärtige Legislaturperiode nicht bereits am 13. Dezember 1911, dem Tage, an dem der Reichstag vor fünf Jahren aufgelöst wurde, sondern erst am 25. Januar 1912 abläuft, scheint uns nicht zweifelhaft; und daß der Reichstag im Herbst noch einmal zusammentreten wird, steht lange fest. Selbstverständlich wird es dann seine Aufgabe sein, wenn irgend möglich, den Etat für 1912 noch fertigzustellen.“

Die „Kölnische Zeitung“ glaubt mitteilen zu können, daß die maßgebenden Regierungskreise immer mehr der Abhaltung einer Herbstsession zuneigen, um dieser noch das Budget für 1912 vorlegen zu können, bemerkt aber hierzu, daß feste Beschlüsse noch nicht gefaßt seien. Das scheint auf eine Verstärkung der Meldung der Münchener Neuesten Nachrichten hinzuweisen, die von der Kreuzzeitung ja auch aufrecht erhalten wird. Jedenfalls ringen hier hinter den Kulissen einander widerstrebende Kräfte. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung mit dem Reichstage einen möglichst guten Abgang von der Bühne sucht, und sie meint ihn wohl zu finden, wenn sie noch ein gut Stück Arbeit fertig bringen kann. In dieser Hinsicht dürfte auch zwischen den Konservativen und dem Zentrum Übereinstimmung herrschen. Vor allem ist es die Finanzreform, die es diesen Parteien angezeigt erscheinen läßt, noch möglichst viel Wasser den Rhein hinunterlaufen zu lassen, bevor die Wähler an die Urnen treten. Das Zentrum hat aber wohl kaum Ursache, Neuwahlen zu scheuen, da es seiner Leute sicher ist. Bei den Konservativen dagegen spricht offenbar eine gewisse Befürchtung vor den Wahlen mit. Die letzten Nachwahlen sind für sie nicht gerade günstig gewesen und die Stimmung in ihren Wählerkreisen scheint es auch nicht zu sein.

Die Regierung befindet sich in einer recht schwierigen Lage. Sie ist sich wohl bewußt, daß mit Abgeordneten, die nicht nur geistig, sondern auch körperlich abwesend sind, keine Geldentaten mehr zu vollbringen sind. Sie mag aber auch nicht mit leeren Händen dastehen, wenn die Wählerbataillone mit drohendem Schritt an die Wahlurne marchieren. Und eine Versöhnungsparole ist trotz eifrigen Suchens bisher nicht gefunden und sie wird auch wohl kaum in den Herbst- und Wintermonaten gefunden werden. Daß die oppositionellen Parteien eine möglichst frühe Wahl erstreben, ist durch ihre Gegnerschaft zu der Mehrheit bedingt; sie werden auch kaum viel dazu beitragen, daß die parlamentarische Nachlese im Herbst den Segen voll macht; sich vielmehr, soweit sie in Berlin anwesend sind, auf Wahlreden beschränken, die ja ständig im Kurse steigen. Und die Wähler im Lande? Du lieber Gott! Sie sind es herzlich müde, nichts als Wahlreden und Stichworte in den Spalten ihrer Zeitung zu finden.

30 Jahre deutscher Sozialpolitik.

Ein großes Werk deutscher Politik will die Reichstagsmehrheit

zwischen Schwächlichkeit und Stubensitzen muß sich geben — Sie werden genommen, Punktum! Ich dachte der Schlag sollte mich rühren, und der Herr Professor tat einen Atemzug, als sollte ihm die Brust zerpringen.“

Der Doktor begann heftig im Zimmer auf und nieder zu gehen; jetzt aber mischte sich auch Altkins ins Gespräch.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Mr. Stephan, aber das ist ein Geniestreich Ihres Herrn Kollegen, der nahezu an Tollheit grenzt. Einen schwindelhaften Professor von seinem Kateder wegzunehmen, um ihn in das Heer einzureihen! Ein schöner Zuwachs!“ (Fortsetzung folgt.)

Von der Scholle vertrieben.

Eine Osterwanderung auf dem Grunde des künftigen Ebersees.

Das größte der drei Dörfer Asel, Berich und Bringhausen, welche durch die im Bau begriffene Ebertalferre vollständig verschwinden werden, ist das waldbesetzte Dorf Bringhausen. Ihm hauptsächlich galt mein Besuch. Ich wollte die Stimmung der Leute kennen lernen, die von der Scholle vertrieben werden. Schon früher hatte ich Berich kennen gelernt und die Stimmung der Einwohner ausgeforscht. Wie ganz anders ist die Stimmung dort! Berich ist nur ein kleines Dorf und hat wenig alte Leute. Man hat sich dort mit dem Gedanken an die Auswanderung ausgelebt und die Verhandlungen wegen Abtretung der Bänderen, Gehöfte usw. sind dort fast abgeschlossen. In Bringhausen dagegen haben diese Verhandlungen noch wenig Fortschritte gemacht.

Ich traf es günstig. Am Nachmittag des Ostermontags sah die Wirtstube voll Bauern und es waren fast lauter alte Männer mit grauen Bärten. Die Bauern sind sonst wenig mittelalt. Aber hier war es ein Reichtum, sie zum Sprechen zu bringen, denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über und ihr Herz war überfull. Tränen standen dem einen alten Mann im Gesicht, als er aus dem Fenster wies und zu mir sagte: „Schauen Sie, das da drüben ist mein Haus, darin hat unsere Familie schon seit mehr als 100 Jahren gewohnt und das soll ich nun verlassen.“ — „Sie bekommen es doch aber bezahlt und können sich in Ihrer neuen Heimat ein viel schöneres bauen!“ — „Und wenn sie mir ein Schloß schenken wollten, es ist nicht mein Haus, in dem ich geboren bin, in dem ich mit meiner Frau und meinen Kindern Freude und Leid erlebt habe. Und dann sehen Sie den Garten. Da sind Obstbäume darin, die hat mein Vater gepflanzt und ich habe auch welche gepflanzt und sie gehegt und gepflegt und sie trugen so schön und das alles soll nun abgehakt und verpulvert werden. Nein, das ertrage ich nicht.“

nach den Osterferien unter Dach und Fach bringen: die Reichsversicherungsordnung. Das Schicksal dieses sozialen Riesengesetzes, das nach jahrelangen Vorbereitungen und Beratungen, nach einem gewaltigen Aufwand von Arbeit und Kampf jetzt endlich spruchreif geworden ist, soll in den nächsten Wochen, zwischen Ostern und Pfingsten, entschieden werden. Es handelt sich dabei um den Ausbau der Gesetzgebung, zu der vor nunmehr 30 Jahren, am 17. November 1881, in der denkwürdigen Volkskammer des damals 84-jährigen ersten deutschen Kaisers der Grundstein gelegt worden ist. Die Vollenbung der staatlichen Arbeiterversicherung steht bevor. Der große Bau der deutschen Sozialreform soll gekrönt werden, der schon heute ohne gleichen dasteht, vorbildlich, bahnbrechend, mit dem nichts verglichen werden kann, weil es bisher nicht ein einziger anderer Kulturstaat auch nur annähernd zu einer gleich großartigen Leistung in der Sorge für die breiten Volksschichten gebracht hat.

In jener kaiserlichen Volkskammer vor 30 Jahren, die in der Geschichte des deutschen Geistes und der deutschen Arbeit einen Markstein darstellt, ist die Aufgabe der „positiven Förderung des Wohls der Arbeiter“ gekennzeichnet als „eine der höchsten Aufgaben jedes Gemeinwesens, das auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens steht.“ Wenn es dem gegenwärtigen Reichstage noch gelingt, diese Aufgabe in den nächsten Wochen abzuschließen, so darf er sich das Zeugnis ausstellen, zwei Grostaten von nationalpolitischer Tragweite vollbracht zu haben: Die Reform der Reichsfinanzen und der Reichs-Arbeiterversicherung.

Der Segen der Arbeiterversicherung erhellt genügend aus der Tatsache, daß nach Einführung der Reichsversicherungsordnung die Versicherungsbeiträge der Unternehmer, der Arbeiter und des Reiches sich zusammen jährlich auf nicht weniger als eine Milliarde Mark belaufen werden. Die Zahl der Versicherten wird dann, da das neue Gesetz die Versicherung auch auf die Landarbeiter, Hausindustriellen und Dienstboten ausdehnt, etwa 20 Millionen betragen. Anderwärts, zum Beispiel in England, beginnt man erst jetzt, Anstalten zu treffen, um zu Einrichtungen zu gelangen, die sich aus unserem wirtschaftlichen und sozialen Leben gar nicht mehr wegdenken lassen, die gleichsam Gemeingut deutschen Volkstums geworden sind. Die letzte der Errungenschaften auf dem Wege, den vor drei Jahrzehnten die weitsehende christliche Weisheit und Fürsorge von Kaiser und Kanzler angebahnt haben, bildet die Witwen- und Waisenversicherung, die schon der Sozialtarif von 1902 versprochen hat. Nach einem weiteren Jahrzehnt wird diese bei uns so Fleisch und Blut geworden sein, daß dann die staatlich geregelte Versorgung der Hinterbliebenen der Arbeiter für so selbstverständlich gilt, wie heute der gesetzlich festgelegte Anspruch auf Unterstützung im Falle der Erwerbsunfähigkeit, die durch Krankheit, Alter oder Invaldität eintritt.

Von der Bahn einst und jetzt.

Wer Ostern eine Reise „gelan“ hat, und wer hätte das nicht, und wer gesehen hat, welche Lasten, welche Mengen von Menschen die Eisenbahn zu bewältigen und zu befördern hatte, den muß ein Einblick in die Kinderjahre der Eisenbahn gar seltsam berühren. Vor uns liegt ein Bericht des Verwaltungsrates der Hess. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft über den Bau und Betrieb bis zum 15. resp. 22. Mai 1853, erstattet der ersten General-Versammlung der Aktionäre vom 30. Mai 1853. Es wird mit Genugtuung darin hervorgehoben, daß nun zum ersten Male nicht nur über den Bahnbau und die darauf bezüglichen Einnahmen und Ausgaben, sondern auch über die Anlage des Betriebs Bericht zu erstatten und Rechnung abzulegen sei, indem ein Teil der Bahn bereits am 23. März dem Betrieb hätte übergeben werden können. Es handelt sich um die Strecke Mainz über die verschiedenen -heims, als da sind Laubenheim, Bodenheim, Radenheim bis Oppenheim. Vom 23. März bis inklusive 22. Mai wurde sie bereits befahren; die ersten Kindermonate der Hess. Ludwigs-Bahn liegen also vor uns. Die Strecke war für damalige Verhältnisse gar nicht so klein. Freilich, wer mal 46 Stunden hintereinander in der Bahn gefahren hat, etwa von Riga bis Köln oder

umgekehrt, der muß sein Gehirn schon anstrengen, schon ein scharfes Verkleinerungsglas des Vorstellungsvermögens zu Hilfe nehmen, um sich ein Bild von einer so winzigen Bahnstrecke zu machen. Aber zwischen 1911 und 1853 liegt ein Zeitraum, der noch viel größer und bedeutamer ist, als die Wegstrecke Köln-Riga. Der Bericht der Hess. Ludwigs-Bahn eröffnet übrigens eine für alle damaligen Freunde eines beschleunigten Bahnbaus beruhigende Perspektive durch die Versicherung, daß „über die im Betrieb befindliche Strecke hinaus das Geleise an vier verschiedenen Stellen zugleich in Angriff genommen“ sei, nachdem zuvor festgestellt ist, daß alles Material jetzt an Ort und Stelle sei, und daß „der Rieß (natürlich kein Rainer) nunmehr mit allem aufzutreibenden Fuhrwerk beigezogen“ werde. Sehen wir uns nun die Angaben über den Betrieb etwas näher an. Da lesen wir — der erste Satz atmet wieder so etwas wie Genugtuung über die schon recht lange Strecke — „die am 23. März eröffnete Bahnstrecke von Mainz bis nach Oppenheim — mit 16 1/2 Meilen genau 7500 Hess. Meilen = 18 750 Metres und beträgt etwa 2/3 der ganzen Bahnlänge. Dieselbe ist in dem Zeitraume vom 23. März bis 22. Mai 1853 von 35 348 Personen benutzt worden, wovon gefahren sind in der I. Klasse 42 Personen, in der II. 2140 und in der III. 33 166.“ Der kleine Mann hat also zum Kontingent der Passagiere 93,83 Prozent gestellt, der für eine Meile noch nicht 1 Prozent, sondern nur 0,12 Prozent. Die I.-Klasse-Wagen haben sich also damals schon am schlechtesten bezahlt gemacht.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Hahfeld**, 25. April. An das Orefeinssprechwerk wurde unter Nr. 1 die Firma J. C. Vinzer, Papier- und Pappenfabrik bei Hahfeld, angeschlossen.

— **Siegen**, 21. April. (Am Hochhofen verunglückt.) In der Rolandsbühne in Weidenau stürzte ein mit weißflüssiger Hochhofenschlache gefüllter Wagen um. Der Unfall ergab sich auf die unterhalb des Geleises beschäftigten Arbeiter. Einer von diesen, aus Birkesfeld (Kr. Wittgenstein) gebürtig, war sofort tot, zwei andere wurden schwer verletzt.

— **Dortmund**, 24. April. (Zechenunglück.) Gestern abend ereignete sich auf der Zeche Lufas ein folgenschweres Grubenunglück. Soweit sich jetzt festgestellt werden konnte, wurden durch Grubengase 15 Bergleute betäubt, einer ist bereits tot, bei mehreren anderen besteht Lebensgefahr. Die Dortmunder Feuerwehr rückte sofort mit Krankenwagen und Tragbahnen aus. Bei dem Rettungswerk verunglückten auch einige Feuerwehrleute, von denen zwei mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht wurden. Bei dem Versuch, den Brand durch Einmauerung einzudämmen, wurden mehrere Leute ohnmächtig. Bis gegen zwei Uhr waren etwa 30 Bergleute an die Oberfläche gebracht, von denen zwei gestorben sein sollen. Eine große Menschenmenge drängte sich die ganze Nacht auf dem Zechenplatz, um näheres über das Unglück zu erfahren. Unter den Toten befindet sich auch der Grubeninspektor, der sich an dem Rettungswerk beteiligte.

— **Köln**, 24. April. (Waldbbrände.) In den letzten Tagen haben sich in erschreckender Weise die Waldbrände gemehrt. Am Niederrhein, im bergischen Lande sowie an der holländischen Grenze wurden innerhalb der letzten drei Tage tausende von Morgen Waldbestand vernichtet. Wiederholt mußte Militär zur Unterstützung der Feuerwehr herangezogen werden. Von dem Waldbrande bei Rath wurden mehrere Feuerwehrleute, die dem Gefährdungstod nahe waren, im bewußtlosen Zustande noch im letzten Augenblick von Soldaten gerettet. In diesem Falle war ein aus der Anstalt Brauweiler entworfener Zuchthäusler der Brandstifter. In den anderen Fällen dürften halbwegsichtige Burtschen, die alle verhaftet wurden, die Brände gelegt haben.

— **Hannau**, 24. April. (Einer, der hingerichtet werden will.) Der Zeugfeldwebel Müller aus Hannau, der seine Geliebte, eine Beamtentochter, ermordete, sich aber

der nächste Ort ist, an dem Arzt und Apotheker wohnen. Nach Wildungen aber beträgt die Entfernung etwa 12 Kilometer. Weiter seien die Bänderen vor nicht allzulanger Zeit verköpelt worden, neue Wege hätten sie damals angelegt, eine Brücke über die Eder gebaut. Das hätte ihnen viel Kosten verursacht, die sie teilweise schon bezahlt hätten, teilweise noch bezahlen müßten. Nun sollte bei den Abfindungsverhandlungen das alles nicht mit berücksichtigt werden. Die Preise, die für Acker geboten würden, seien ja sehr gut. Aber der gute Preis nütze ihnen nichts, denn sie müßten sich doch neue Acker kaufen. Wo sie aber hinkämen, um Acker zu kaufen, da würden Preise gefordert, daß die Preise, die sie für ihre Bänderen erhielten, bei weitem nicht ausreichten. Die Verkäufer sagten sich, die Leute müßten kaufen und deshalb würden die Preise so gewaltig in die Höhe getrieben. Ebenso sei es mit den Preisen für die Häuser und Gärten. Auch diese seien gut, aber nicht so hoch, daß sie sich für den Preis neue Häuser bauen, neue Gärten anlegen könnten.

Das ist so ein kleines Bild der Stimmung, wie sie in Bringhausen herrscht. Jede große Erneuerung, jeder Kulturschritt erscheinen Opfer, die gebracht werden müssen. Wenn diese Opfer auch zum Wohle des Großen und Ganzen gebracht werden müssen, so muß man doch lebhaftes Mitgefühl haben mit den Leuten, denen diese Opfer zugemutet werden. Das Herausreißen aus dem Grund und Boden, in dem diese Bauern festgewurzelt sind, die Zerstörung der Gemeindegemeinschaften, die miteinander aufgewachsen sind, die Zerstörung des ihnen lieb gewordenen Eigentums, das alles sind Dinge, die nicht mit Geld ausgewogen werden können.

Was den Bau der Sperre selbst anbetrifft, so sind die Ausschachtungsarbeiten bald vollendet. Die Maurerarbeiten sollen in der nächsten Zeit beginnen. Die Einschnitte in den beiden Bergen zu beiden Ufern der Eder, in denen die Mauer Halt bekommen soll, sind fertig. Ueber die künftige Mauer sind vier Drahtseilbahnen gespannt worden, damit das nötige Baumaterial mit ihrer Hilfe emporgezogen werden kann. Sobald die Maurerarbeiten beginnen können, werden zu den unzähligen meistens italienischen Arbeitern noch 300 Maurer hinzutreten. Die Mauer wird am Fuße 280 Meter und an der Krone 400 Meter lang werden. Die Stärke wird am Fuße 35 Meter, an der Krone 7 Meter betragen. Die Höhe ist auf 48 Meter berechnet worden. Nach der Seeite wird sie senkrecht abfallen, nach der Abflußseite wird sie sich von unten nach oben zu vorjagen. Die Steine dazu werden in dem mehrere Kilometer davon entfernten Bringhausen gebrochen. Eine eigens zu dem Zwecke gebaute Arbeitsbahn bringt die Steine von Bringhausen nach der Baustelle. Das ganze Werk soll am 1. Okt. 1913 fertig sein. Es ist Hoffnung vorhanden, daß dieser Termin inne gehalten werden wird.

R. W.

mit der Strafe von 15 Jahren Zuchthaus nicht begnügt, sondern schwerere Sühne verlangte und von der Berufungsinstanz zum Tode verurteilt wurde, hat absichtlich die Frist zur Einlegung seiner Revision beim Reichsmilitärgericht verstreichen lassen. Als man ihm nahe legte, ein Gnadengeheiß beim Kaiser einzuwirken, erwiderte er: „Ich will nicht begnadigt, sondern hingerichtet werden. Es dauert mir so wie so schon viel zu lange, bis mein Todesurteil vollstreckt wird.“

Unter den Rädern des D-Zuges Berlin-Wiesbaden. Auf dem Bahnhofe Gräfenhainichen trug sich am Sonntag ein schweres Unglück zu. Dort wurde vom Zuge D 180 bei der Fahrt von Berlin nach Wiesbaden auf dem Niveauübergang der Chaussee Gräfenhainichen-Bitterfeld das dem Landwirt Wilhelm Müller in Gröbern gehörige Fuhrwerk überfahren und dabei wurden die Insassen, der Besitzer und sein siebenjähriger Sohn Paul, getötet. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, dagegen blieb das Pferd unverletzt.

Von der Diemel, 24. April. (Die Folgen einer unsinnigen Wette.) In Kleinenberg bei Scherfede trant auf Grund einer Wette ein Bauernbursche eine Flasche Rognon auf einen Zug aus, samt mit den Worten zu seinem Gegner: „Siehste, ich kann doch mehr trinken als du!“ zu Boden und war, vom Schlage gerührt, sofort eine Leiche.

Halle, 24. April. (Fritz, der Papagei.) Ein Bäckermeister in Trotha besaß einen Papagei. Sobald ein Kunde in den Laden trat, schrie er aus dem Nebenzimmer: „Spizhube, Spizhube.“ So kam es, daß der Bäckermeister manchen feinfühlgigen Kunden verlor, und er verkaufte kurzerhand den Papagei. Erst nachträglich erfuhr er, was er diesem flinken Vogel zu verdanken hatte. Eines Abends, als niemand anwesend war, waren zwei junge Burschen durchs Fenster in die Wohnung gestiegen und hatten allerlei zusammengekratzt, hatten aber dann — wahrheitsgemäß, weil sie gestört wurden — ihre Beute im Stich gelassen und waren geflohen. Die beiden Burschen wurden später durch Zufall entdeckt und hatten sich vor der Strafkammer in Halle a. S. zu verantworten. Einer erzählte, als sie eilig bei ihrer „Arbeit“ gewesen seien, habe plötzlich draußen im Flur oder im Hof jemand gerufen: „Spizhube, Spizhube.“ Sie hätten darauf alles im Stich gelassen und sich schleunigst aus dem Staube gemacht. Als das der als Zeuge erschienene Bäckermeister hörte, erschrak er über das ganze Gesicht und meinte: „Das ist ja unser Fritz, der Papagei gewesen.“ Die beiden Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Vom Blitz erschlagen. Wie aus Oshah gemeldet wird, wurde am Donnerstagabend der auf dem Rittergut Saalhausen bedienstete 40jährige Wenner Zischke, als er mit zwei anderen Bediensteten vom Felde heimkehrte, vom Blitz getötet. Seine Begleiter kamen mit dem Schrecken davon.

Breslau, 22. April. (Schwerer Unfall eines Artillerie-Regiments.) Gestern nachmittag wurde das Feldartillerie-Regiment Nr. 6 von einem schweren Unfall heimgesucht. Eine Batterie des Regiments hatte zu kurzer Raß die Drifschast Nachbarn aufgesucht. Die Mannschaften lagerten zum Teil auf der Erde, als durch einen scharfen Windstoß ein Scheunentor zugeworfen wurde. Pferde eines Geschützes wurden dadurch scheu, rissen die anderen mit und rasten mit dem schweren Geschütz über die ruhenden Mannschaften hinweg. 9 Soldaten wurden verletzt. Dem Kanonier Berger ging das Geschütz über die Brust, so daß ihm die Rippen in die Lunge drangen. An den Folgen der Verletzung starb der Kanonier bald nach der Einlieferung ins Lazarett. Ein zweiter Soldat erlitt einen Oberschenkelbruch und eine Schädelverletzung, die andern sieben wurden leicht verletzt. Ein Pferd stürzte, es mußte erschossen werden. Der getötete Kanonier Berger hatte im Vorjahr bei einem ähnlichen Unfall das Schienbein gebrochen.

Juristendeutsch. Ein Leser sendet der „Deutsch. Tagesztg.“ folgende hübsche Probe von „Juristendeutsch“ ein: Daher ist der Schluß des Gegners daraus, daß in diesem Schreiben der beklagte (1) Behauptung in dem Schreiben

vom gleichen Tage, es habe am 22. und 23. Mai nicht gearbeitet werden können, nicht widersprochen sei, steht letzteres fest, verfehlt.“

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 24. April. Gestern nachmittag tagte hier der Wahlkreisvorstand der nationalliberalen Partei. Die Verhandlungen waren selbstredend vertraulich. Am 4 Uhr schloß sich eine öffentliche Versammlung an, die wohl infolge des herrlichen Wetters nicht übermäßig besucht war. Zunächst sprach Herr Redakteur Riedel über die politische Lage und erntete für seine einständigen Ausführungen lebhaften Beifall. Sodann sprach unser Reichstagsabgeordneter Bergmann a. D. Vogel über verschiedene Gesetzentwürfe, an denen er mitgearbeitet hat. Wir nennen nur die Besteuerung des Holzeigens, den schwedischen Handelsvertrag, die Verwaltungsverordnung und dabei die Steuerfreiheit der Bundesfürsten, über verschiedene wünschenswerte Bahnbauten u. Weiter verbreitete er sich auch noch über die noch zu erledigenden Arbeiten des Reichstags wie Reichsversicherungsordnung, Justizgesetze, Privatangelegenheitsgesetz, Arbeitsamtergesetz und kleinere Entwürfe. Auch er fand reichlichen Beifall. Der christlich-sozialer Herr Rechnungsrat Carl erbat Auskunft über die Viebsgabe, die ihm von beiden Rednern ausführlich zuteil wurde.

Laasphe, 25. April. Am 1. Mai ds. Jahres wird die neuerrbaute Eisenbahn Wallau-Oberfeld-Dillenburg mit den Stationen Wiesenbach, Breidenbach, Wollhausen, Niedereisenhausen, Gönners, Friesenhausen, Viefeld, Hirschen und Herrenberg dem Verkehr übergeben. Fünf Perlenzüge in jeder Richtung, von denen nach jeder Seite drei mit Post besetzt sind und zwischen Biedenkopf-Dillenburg verkehren, werden den Verkehr vermitteln. Die neue Linie verbindet die Eisenbahnstrecke Kreuzthal-Marburg auf kürzestem Wege mit der Hauptstrecke Köln-Biedenkopf-Gießen und bildet nach Fertigstellung der im Bau befindlichen Linie Altenhundem-Biedenkopf die schnellste Verbindung zwischen der Ruhr-Siegstrecke Hagen-Biedenkopf einerseits und dem Biedenkopfer bzw. dem Hesse-Lande anderseits; sie stellt somit eine für den Verkehr äußerst wichtige Linie dar.

Laasphe, 25. April. Vor einiger Zeit brachten wir unter „Wollhausen“ die Nachricht, daß ein dortiger Landwirt mit einigen Nachbarn gewettet hatte, einen neuen Erntewagen ohne Hilfe auf der Chaussee von Laasphe bis Wollhausen zu ziehen. Es dürfte nun nicht uninteressant sein, den Ausgang der Wette zu erfahren. Diefelbe wurde am Samstag ausgetragen. Mittags gegen 1 Uhr fuhr der Betreffende unter der Kontrolle eines bei der Wette Beteiligten vom Hause des Schmiedemeisters L. Schäfer hieselbst, welcher den Wagen gebaut, ab und trat gegen 6 Uhr in Wollhausen ein, somit hatte er die Wette gewonnen, wofür ihm der Wagen im Werte von ca. 160 Mark zuerkannt wurde. Der Gewinner der Wette wird wohl bei dem ohnehin recht warmen Wetter, besonders aber bei der langen und starken Steigung vor Breidenstein, manchen Schweißtropfen verloren haben.

Laasphe, 25. April. Eine Warnung der Schullinder vor den Gefahren des Eisenbahnbetriebes soll in den Schulen erfolgen, da Fälle vorgekommen sind, daß Kinder geschlossene Barrieren überkletterten und dabei von vorbeifahrenden Zügen erfasst und getötet wurden. Eine „Warnung“, womöglich mit Strafanandrohung, wird hier weniger nützen als das Bestreben, die Jugend zur Selbstständigkeit des Denkens und Handelns zu erziehen. Gute Lehrer werden deshalb auch immer bei passender Gelegenheit vom Unterrichtsstoff zu den praktischen Verhältnissen draußen überleiten, werden die Kinder verstehen lehren, weshalb in den Einrichtungen des öffentlichen Lebens manches so und manches so ist, und so die Jugend im besten Sinne des Wortes erziehen. Selbstverständlich soll auch das Elternhaus in dieser Hinsicht arbeiten. Diese Mahnung erscheint jetzt, wo bereits die ersten Waldbrände gemeldet worden sind, wo Badeunfälle, wenn die Temperatur so bleibt, wohl bald folgen werden, wieder einmal angebracht.

(*) Das diesjährige Ober-Erfolg-Geschäft findet am 15. Mai in Laasphe und am 16. Mai in Berleburg statt.

Niederlaasphe, 25. April. Gegenwärtig ist man hier bemüht, das schon seit Jahren ersehnte Projekt, für unsern Ort eine Haltestelle bzw. einen Bahnhof zu bekommen, seiner Verwirklichung entgegenzuführen. Ein Grundbesitzer ist bereit, das hierzu erforderliche Gelände gratis der Bahnverwaltung zur Verfügung zu stellen. Eine Petition mit Unterschriften sämtlicher Eingefessenen ist bereits im Umlauf. Hoffentlich haben die Bemühungen, an deren Gelingen auch Laasphe interessiert ist, jetzt den gewünschten Erfolg.

Grundebred, 25. April. Nach einer Verfügung des Herrn General-Superintendenten der Provinz Westfalen soll die Einweihung der hiesigen neuen Kirche am 1. August d. J. stattfinden.

Sirhausen, 21. April. Vor ungefähr einem Vierteljahr wurde in Altenhundem der Zimmermann H. Dinkel von hier verhaftet unter dem Verdachte, vor etwa 18 Jahren den Mord an dem Stationsvorsteher in Meggen begangen zu haben. Am Mittwoch ist Dinkel, nachdem sich seine völlige Unschuld herausgestellt hatte, wieder entlassen worden.

Vom Lande, 24. April. Gegenwärtig sieht man in den Fluren überall fleißige Hände. Die Bestellung der Felder ist im Allgemeinen ziemlich vorgeschritten und ist ein warmer Regen erwünscht, denn die gefallenen wenigen Tropfen waren weiter nichts als eine recht oberflächliche Erfrischung. Die Winterfaat steht meistens frisch und voll und nur in vereinzelten Bogen sieht man leere Stellen. Der Klee hat durch die letzten Fröste etwas gelitten, doch hat er sich durch das warme Wetter wieder erholt. Auch der durch die Feldmäuse angerichtete Schaden soll nicht so erheblich sein, wie man zuerst meinte. — Die Obstbäume zeigen einen reichen Blütenanfang; Apfel- und Birnbäume versprechen bis jetzt einen guten Ertrag.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. B. Die mit einem eingeschriebenen Briefe an den Mieter gerichtete Kündigung gilt auch dann als erfolgt, wenn der Mieter die Annahme des Briefes in weiser Absicht verweigert. Die Kündigung ist in diesem Falle als an dem Tage erfolgt anzusehen, an dem die Annahme des Briefes seitens des Adressaten verweigert wurde. Wir empfehlen Ihnen dringend, den mit dem Poststempel versehenen Brief nebst Umschlag sorgfältig aufzubewahren, um ihn bei der jedenfalls in Aussicht stehenden Räumungsklage zu verwenden.

A. B. in B. Gewiß, Sie haften für den durch Ihren Sprößling angerichteten Schaden, denn es ist doch klar, daß Sie der Ihnen obliegenden Aufsichtspflicht nicht genügt, und daß bei entsprechender Beaufsichtigung der Unfug unterblieben wäre. Wir raten Ihnen, nicht erst die Klage abzuwarten, da Ihnen dies nur Kosten verursachen würde.



Jedes Kind

trinkt gerne Kathreiners Malzkaffee. — Sie werden nicht leicht ein Getränk finden, das dem kindlichen Organismus zuträglich wäre als Milch mit Kathreiners Malzkaffee.

Der Gehalt macht's!

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingefessenen des Gutsbezirks Sahn-Wittgenstein-Hohenstein, welche wegen eines Jahres-Einkommens von nicht mehr als 900 Mk. mit einem fingierten Normalsteuersatz für das Steuerjahr 1911 zur Gemeinde-Einkommensteuer eingeschätzt sind bzw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 79 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 zu Kommunalabgaben herangezogen werden, liegt vom 27. April cr. ab 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Verwaltungsbüro aus. Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die bei dem Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission oder auch zu Protokoll bei dem Unterzeichneten anzubringende Berufung zu.

Wittgenstein, den 24. April 1911.

Der stellvert. Gutsvorsteher.
Dr. Mertens.

Zur Aussaat

empfehle in nur bester, keimfähiger Qualität:

Ia. Rottke, deutscher,	gar. seidefrei,
„ Weißke,	„ „
„ Gelbke,	„ „
„ Schwedenke,	„ „
„ Luzerner ewiger Klee,	„ „
„ Timotheegrass,	„ „
„ englisches Reigrass,	„ „
„ Honiggras,	„ „
„ Klee- und Grassmischungen für Futterbau u. Wiesenanlagen (seidefrei),	„ „
Saat-Erbfen, Saat-Widen,	„ „
Seeländer Feinamen, Seifamen,	„ „
Edendorfer Runkelrüben, rote und gelbe	„ „
Riesenwalzen, sowie sämtliche	„ „

Gartensamerien
aus der altrenommierten Samenzüchterei und -Handlung der Firma Ernst u. v. Spreckelsen-Hamburg empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. Fr. Meh.
Jnh. Fr. Meh. Wwe.

Zur Frühjahrs-Aussaat

empfehle in nur bester, Ia. keimfähiger Qualität:

Rottke, deutscher, garantiert seidefrei,	schwedischen Klee,
„ Luzerner „ „ „	„ „ „
„ Lohara „ „ „	„ „ „
„ Gelb- „ „ „	„ „ „
„ Infarnat „ „ „	„ „ „
„ Weiß- „ „ „	„ „ „
„ Timothee-Grassamen, Honiggras,	„ „ „
englisches und italienisches Reigras,	„ „ „
Gras- und Kleinsmischungen für Futterbau u. Wiesenanlagen, Seeländer Feinamen,	„ „ „
Futtererbsen, Saatwiden, Saaterbsen,	„ „ „
Fichtenamen, Blumenamen. Ferner:	„ „ „
Edendorfer und Oberdorfer Runkelrüben (Dichwurz, Riesenwalzen).	„ „ „
Stangenbohnen, Puffbohnen, sowie alle	„ „ „

Gartensamerien
(die anerkannt bewährtesten Sorten) zu sehr billigen Preisen.
Laasphe. J. J. Metz.
Jnh.: Aug. Meh.

Bekanntmachung.

In den Waldungen der Gemeinde Herbertshausen stehen zum Verkauf:

225 Fichtenstangen I.—III. Kl.
600 „ „ IV.—VI. „
450 „ „ VII.—IX. „
37 rm Fichten-Schleifholz I. „
14 „ Fichten-Grubenholz „
2,75 fm Eichen-Grubenholz „

Reflektanten werden ersucht, schriftliche Angebote in verschlossenem Kouver mit entsprechender Aufschrift bis zum 6. Mai d. J. dem Unterzeichneten einzureichen.

Banfe, den 25. April 1911.

Der Amtmann:
Arndt.

Reisekörbe, Waschkörbe, Kartoffelkörbe

in brauchbaren Qualitäten stets vorrätig.
Sehr billige Preise.
Hermann Jung,
Laasphe.

frischen Kopfsalat, frischen Spinat, neue Zwiebel.

Laasphe. Max Rosenbaum.
Für Viehhändler!

Kontroll-Bücher
für Vieh- und Schweinehändler sind vorrätig.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 27. d. Mts., vorm. 11 Uhr findet auf dem Magistratsbüro der Verkauf von 15 qm Schieferplatten statt.

Laasphe, den 24. April 1911.
Der Magistrat.
R o o p.



Feuerwehr-Übung

der Freiwilligen und Pflicht-Feuerwehr

Sonntag den 30. April, morgens 8 Uhr.

Antreten am Spritzenhaus.

Zu erscheinen haben außer der Freiwilligen Feuerwehr die Mannschaften des 1. Zuges (1910) zum Abgeben der Armbinden an den 2. Zug der Pflichtfeuerwehr (1911).

Der Brandmeister.

Braun'sche

Stofffarben

in allen Mäntzen zum Auffärben wollener, halbwollener, baumwollener, seidener und halbsidener Stoffe empfiehlt

Wittgensteiner Progerie,
Laasphe.

Tapeten!

Größte Auswahl von verschiedenen Fabrikaten, neueste Muster 1911, zu äußerst billigen Preisen.

Tapetierarbeiten

werden sofort, gut und billigst ausgeführt.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Frühjahrs-Aussaat

empfehle

Saatwicken, Saaterbsen, Leinsaat.

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingekommenen der Steuergemeinde Laasphe, welche wegen eines Jahres-Einkommens von nicht mehr als 900 Mk. mit einem fingierten Normalsteuersatz für das Steuerjahr 1911 zur Gemeinde-Einkommensteuer eingeklagt sind bezw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 79 des Einkommensteuergesetzes vom 19. Juni 1906 zu Kommunalabgaben herangezogen werden, liegt von **Mittwoch den 26. April cr. ab 14 Tage lang** auf dem hiesigen Magistratsbüro zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist Berufung zu, welche sowohl bei dem Vorsitzenden der Veranlagungs-Kommission als auch auf meinem Büro zu Protokoll gegeben werden kann.

Laasphe, den 21. April 1911.

Der Bürgermeister.
K o o p.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß die technische Maß- und Gewichtsrevision im Amte Banse im laufenden Jahre an folgenden Tagen stattfindet:

Am 17. Mai, 8 Uhr vormittags anfangend, in Banse und Herberichshausen; am 18. Mai, 9 Uhr vormittags anfangend, in Fischelbach, Hesselbach und Bernshausen; am 19. Mai, 8 Uhr vormittags anfangend, in Niederlaasphe und Puderbach; am 20. Mai, 9 Uhr vormittags anfangend, in Holzhausen, Vermerzhäusen, Sackmannshausen und Friedrichshütte.

Indem ich die beteiligten Gewerbetreibenden darauf hinweise, daß nach § 369,2 des Reichs-Strafgesetzbuches der Gebrauch unzulässiger oder unrichtiger Maße, Gewichte und Wagen mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. neben der Einziehung der vorchriftsüßigen Gegenstände bedroht ist, fordere ich alle Beteiligten auf, die etwa nötige Nachrechnung ihrer Maße, Gewichte und Wagen vor dem Termine bei dem zuständigen Eichamte bewirken zu lassen.

Banse, den 20. April 1911.

Der Amtmann:
Arndt.

Bürger- und Verkehrsverein, Laasphe.

Die statutenmäßige

Generalversammlung

findet am **Samstag den 29. April, abends 9 Uhr** im Lokale des Herrn Carl Schuppert (Steinweg) statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Am **Samstag den 29. April d. Js., vormittags 10^{1/2} Uhr** tagt in **Grndtebrück** im Hotel Wald die diesjährige **ordentliche Generalversammlung** des Landwirtschaftlichen und Gewerbevereins für den Kreis Wittgenstein, wozu die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Abnahme der Vereinskassenrechnung pro 1910.
2. Desgl. der Lotteriekassenrechnung.
3. Festsetzung des Stützfestes und Wahl der einzelnen Kommissionen für die Tierchau.
4. Umwahl der ausscheidenden sechs Ausschußmitglieder.
5. Beschlußfassung über evtl. Aenderung der Abrechnungsperiode.
6. Anträge.
7. Verschiedenes.

Verleburg, den 18. April 1911.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Vereins
J. W. Siebold.

Die Welt erobert!

Die Verbreitung des Alfa-Laval-Separators ist ein Siegeszug ohne Gleichen.

In allen Erdteilen hat die Einführung des Alfa-Separators Triumphe gefeiert, die am deutlichsten in der gewaltigen, von keiner Seite auch nur annähernd erreichenden Verkaufsziffer, von

über 1 Million

ausklingen.

Hand in Hand hiermit geht die ebenfalls einzig dastehende große Anzahl der Auszeichnungen.

900 Erste Preise.

1910: Grand Prix Weltausstellung Brüssel. Die gleiche höchste Auszeichnung auf den Welt-Ausstellungen Chicago, Paris, St. Louis, Vörsich.

Verkaufsstelle:

Gustav Benfer, Oberndorf, Kr. Wittgenstein.

Alfa allzeit voran!

Kräftiger Junge,

welcher Lust hat, die Bäckerei gründlich zu erlernen, sofort gesucht.

Carl Beder,

Brot- und Feinbäckerei,
Grnsdorf-Creuzthal.

Gelegenheitskauf.

Dauerbrenner, prima erhalten, wegen Platzmangel sehr billig abgegeben. Von wem? sagt die Exped. d. Wittgenst. Ztg.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, der

**Frau Wwe. Oberförster
Richard Staudinger**

entgegengebracht worden sind, sprechen wir an dieser Stelle unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Barmen, Elberfeld,
den 22. April 1911.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem unersehbaren Verluste unseres teuren Verbliebenen, des Herrn

Wilhelm Bänfer,

wie sich solche bei dessen Leiden und Beerdigung kundgab, sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphehütte und Oberhausen,
den 24. April 1911.

10-15 tüchtige Steinbrucharbeiter

sowie einige

Bauhilfsarbeiter

werden auf sofort gesucht von

Heinrich Afflerbach,

Bau-Unternehmer,

Grndtebrück.

Wir vergüten an Zinsen für Bareinlagen auf Depositen- resp. Spar-Konto in gebührenfreier Rechnung unabhängig von dem jeweiligen Reichsbanksatze fest

3^{0/10} bei einmonatiger Kündigung
3^{1/20} „ dreimonatiger „
3^{3/40} „ sechsmonatiger „
4^{0/10} „ zwölfmonatiger „

Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Siegen i. W.

Siegener Bank

für Handel und Gewerbe.

Sämtliche

Schulbücher

für Stadt-, Land- und Fortbildungsschulen in den neuesten Auflagen und guten Einbänden. Lehrbücher für ein- und mehrklassige Schulen, Rechenbücher, neue Ausgabe 1910, sowie sämtliche

Schulartikel,

als Schulranzen, Schultaschen, Tafeln, Zeichenständer mit Block, Farbstäben, Reißzeuge, Reißbühnen, Reißbretter etc. sind stets vorrätig. Laasphe. Aug. Imgardt.
Buch- u. Schreibwarenhandlung.

Von jetzt ab auch jeden **Samstag** von vormittags 8 bis nachmittags 2 Uhr hier zu sprechen.
Laasphe, 7. April 1911.
W. Fischbach,
Prozeß-Agent.

Neue Ägypter

Zwiebeln

empfiehlt
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Meh. Wwe.

Bekanntmachung.

Diejenigen Handwerker und Lieferanten, welche noch Forderungen an die Stadt haben, werden ersucht, mir des bevorstehenden Jahresabchlusses wegen Rechnung umgehend, **spätestens aber bis 5. Mai d. Js.,** einzureichen.

Laasphe, 19. April 1911.

Der Bürgermeister.
K o o p.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Tauben werden hierdurch aufgefordert, dieselben während der Dauer der Saatzeit eingesperrt zu halten.

Laasphe, den 21. April 1911.

Der Magistrat. K o o p.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonntag den 30. d. Mts., nachmittags um 3^{1/2} Uhr Generalversammlung im Vereinslokal Schmidt.

Tagesordnung:

1. Jahres- u. Rechnungsbericht.
2. Sonstige wichtige Vereinsangelegenheiten.

Am zahlreiche Beteiligung wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stau) bitte zur nächsten Klasse schnelligst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

W. Jung sen., Laasphe.

Einige Fuhren

Wiesenheu

hat abgegeben

Wirt Fr. Langenbach,

Laasphe, Bergstr.

Tüchtiges

Mädchen

für kl. Haushalt, 3 Pers., sofort gesucht.

Meldungen mit Zeugnissen und Gehaltsanspr. sind zu richten an Frau Fabrikant **G. Beder,** Hilchenbach (Westf.)

Verkauf

oder Verpachtung.

Ich beabsichtige, meine auf der Eder gelegene **Wiese** aus der Hand zu verkaufen oder zu verpachten. Kauf- oder Pacht Liebhaber wollen sich bei mir einfinden.

Frau Postkassner **Wilh. Busch,** Grndtebrück.

Prima

Apfelwein

per Liter 40 Pfg., empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Bodt.**

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

Kunst-Caramellen mit den „Drei Tannen“.

mit den „Drei Tannen“.

5900 not. beglaub. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

L. Doh. Conditorei, Cafee,

C. Schröder, Conditorei,

Laasphe.